Der heutige Dreifaltigkeitssonntag rückt in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit, was wir im Grunde am Anfang und Ende eines jeden Gebetes bekennen, nämlich dass unser Gott ein dreieiner ist, nämlich (+) ein Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist.

Es dürfte nicht von ungefähr kommen, dass die Kirche diese Fokussierung auf das christliche Gottesbild auf Pfingsten folgen lässt, ist Pfingsten doch das Fest des heiligen Geistes, jenes Fest, bei dem wir feiern, dass Jesus den Seinen den heiligen Geist versprochen hat und wir auf diesen Geist als Beistand für unser Leben vertrauen dürfen. „Hurra, wir haben den heiligen Geist“, möchte man da vielleicht rufen und ist angesichts dieser bestärkenden Frohbotschaft womöglich versucht zu meinen, dass mit diesem göttlichen Geist an der Seite das Leben gleich automatisch in guten, heiligen Bahnen verlaufen würde. Aber dem ist nicht so: Der Geist Gottes mag Bestärkung sein und innere Kraft, aber er ist kein einsames Moment in einem göttlichen Heilsplan, sondern steht als heiliger Geist in einer untrennbaren Beziehung zu Gott Vater und Gott Sohn und kann ohne diese Rückbindung an Gott Vater und Gott Sohn weder verstanden noch zur Entfaltung gebracht werden.

Und das heißt nicht nur, dass unser Gott selbst Beziehung ist, sondern es heißt auch, dass jede/r, der/die sich zum Glauben an diesen Gott bekennt, auch in die Dreifaltigkeit dieser Beziehung eintreten muss, will er diesen Glauben für das eigene Leben wirklich zur Entfaltung bringen. Anders ausgedrückt: Den heiligen Geist gibt es nicht ohne Gott Vater und Gott Sohn, und den Beistand des Geistes bringst du nicht zur Wirkung, wenn du dich nicht an Jesus und seinem Evangelium orientierst und an dem, was uns die Bibel über den Vater erzählt! Vielleicht ist Ihnen dieser Tage in den Medien das Bild von Präsident Trump begegnet, der sich – nachdem seine Sicherheitskräfte mit Tränengas und Gewalt die für Menschenrechte eintretenden Demonstranten zurückgedrängt haben - protzig mit einer Bibel in der Hand vor eine Kirche gestellt hat, um sich so fotografieren zu lassen. „Ich bin mit Gott und Gott ist mit mir“, das ist die Botschaft, die der amerikanische Präsident mit diesem Bild vermitteln wollte. Er hat damit aber auch viel Kritik geerntet: schwerer Religionsmissbrauch wurde ihm vorgeworfen, und vor allem wurde auch gesagt: Anstatt die Bibel medienwirksam

in die Kameras zu halten, sollte er sie lieber aufmachen und lesen. Und das ist der springende Punkt, den es auch in dieser Sache zu erkennen gilt: Den Geist Gottes gibt es nicht ohne die Botschaft Jesu. Das heißt: Wenn ich in meinem Leben den Geist Gottes zur Entfaltung bringen will, dann muss ich auf das schauen, was Jesus gesagt und getan hat. Und wenn ich das tue, wenn ich mich auf Jesus einlasse, dann begegne ich darin auch Gott Vater, sagt Jesus im Johannes-Evangelium doch – wir haben es vor einigen Wochen im Gottesdienst gehört – „Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen."

Nun ist das mit dem Erkennen Gottes so eine Sache. Als Philosoph würde ich lieber von einer Ahnung sprechen als von einem klaren Erkennen; aber als Christ spüre ich, dass ich Gott wirklich kennenlernen kann, wenn ich ihn in mein Leben aufnehme. Die alttestamentliche Bibelstelle aus dem Buch Exodus kann uns in diese Richtung inspirieren: Mose – seines Zeichens Prophet und daher in einer besonderen Gottesnähe und Gottesbeziehung – begegnet Gott am Berg Sinai, er verehrt Gott, verneigt sich, wirft sich vor ihm zu Boden, und dann aber geht Mose nicht zufrieden und selbstgefällig wieder hinunter ins Tal in sein altes Leben zurück, ausgestattet mit dem Bewusstsein „Ich bin auserwählt, ich habe Gott hinter mir – Nein, das ist alles noch zu wenig. Er bittet Gott „Wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, dann komm mit! Zieh in unsere Mitte!" Er bittet Gott also, das Leben selbst mit ihm zu teilen.

Und das ist es wohl, wozu Jesus die Seinen auch auffordert: das Leben zu öffnen für Gott und für das Wirken Gottes in dieser Welt. Gott ist bereit, mitzugehen und mitzuwirken in unserem Leben, das sehen wir in der heiligen Schrift und auch in vielen Heiligengeschichten und vielleicht sehen wir es auch da und dort im eigenen Leben; das ist aber nur die eine Seite, die Seite Gottes nämlich; die andere Seite ist die des Menschen, ist also die Frage, ob wir unseren Gott auch zu uns einladen, ob wir auch sagen - so wie Mose - „Komm, Gott, in unsere Mitte! Komm in unser Leben!" Oder ob wir es vielleicht doch öfters so ähnlich machen wie der amerikanische Präsident, will heißen: das Buch des Lebens geschlossen halten und uns in Selbstgefälligkeit und Selbstzufriedenheit ergehen anstatt sorgfältig hinein zu schauen und so etwas zu erfahren über Gott selbst und über das Leben.